

scher Sicht (Michael Hochschild) wird ihnen in der Tat bescheinigt, sie könnten so etwas wie »Zukunftslaboratorien kirchlichen Gestaltwandels« bilden. Insgesamt wird an den neuen geistlichen Gemeinschaften gewürdigt, dass sie zu einem ausgewogenen Verhältnis von Institution und Charisma beigetragen würden. Während alle Beiträge ihren Stellenwert zur Verlebendigung der Kirche hervorheben, wird ihr Hineinwirken in die Gesellschaft teils mehr, teils weniger bzw. überhaupt nicht angesprochen. Hier mag auch ein Unterschied zwischen den verschiedenen neuen geistlichen Gemeinschaften bestehen. Alle Beiträge verbleiben sehr stark auf der programmatischen Ebene. Immer wieder wird Papst Johannes Paul II zitiert, der den neuen geistlichen Gemeinschaften eine wichtige Funktion für die Gesamtkirche zugesprochen hat. Die Euphorie über die in ihnen gemachten Erfahrungen eines lebendigen Glaubens schlägt in den Beiträgen so stark durch, dass ein selbstkritisches Befragen der eigenen Programmatik und Praxis ein wenig zu kurz kommt.

Norbert Mette, Dortmund

Plädoyer für eine erotische Kultur des Zusammenlebens

Angela Ringel (Hg.)
Österreichs verwundete Seele.

20 Jahre nach Erwin Ringel

Wien: Krenmayr & Scheriau / Orac 2005,
 Gebunden, 160 Seiten, 19,90 Eur

Vor 20 Jahren veröffentlichte Erwin Ringel den vieldiskutierten Bestseller »Die österreichische Seele«. Dies nahm seine Witwe zum Anlass, den vorliegenden Sammelband im Namen der Stiftung Erwin Ringel Institut herauszugeben. In elf Artikeln, gestaltet von qualifizierten Wissenschaftlern, werden die sozialpsychologische,

politökonomische, kulturelle und kirchliche Lage der Nation und Entwicklung in den letzten Jahrzehnten kritisch beleuchtet.

Der Jurist Ludwig Adamovich stellt im Vorwort Ringels Diagnose in den aktuellen kulturpolitischen Zusammenhang und weist auch auf einige erfreuliche Veränderungen hin. Der Historiker Hubert Christian Ehalt gibt einen aspektreichen Einblick in die gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte. Hans Georg Zapototzky betrachtet unsere von Machern, Machtgier und Egoismus beherrschte Gesellschaft als Psychiater und Psychotherapeut besorgt: »Die Neurose blüht – und die Verdrängung noch viel mehr. Und wir haben nichts dazugelernt« (S. 50). Peter Turrini stellt in seinem kritischen Essay eine tief greifende Dehumanisierung durch eine wachsende Konkurrenz- und Neidkultur fest: »Die aktuellste Ausgabe des Menschen ist das autonome Monster« (S. 54). Der Historiker Kurt Scholz denkt geistvoll und beispielsweise über das verbreitete »Behagen in der Unkultur« (Sigmund Freud) nach: Behagen im Antisemitismus, in Servilität, in der Verdrängung faschistischer Vergangenheiten. Der Beitrag von Max Friedrich über Rechte des Kindes entspricht leider nicht dem Niveau des Buches. Über den Zustand der katholischen Kirche schreibt der Journalist Peter Pawlowsky. Ringels Analyse erweist sich als hochaktuell. Heute ist ein »vertikales Schisma« zwischen Oben und Unten ausgeprägt: Der Selbstzerstörung der katholischen Autorität kontrastiert das Mündigwerden des Volkes Gottes. Aspektreich bedenkt der Politologe Anton Pelinka Ringels politische Psychologie, die für eine Integration der Gegensätze statt deren Verdrängung steht. Der Richter Udo Jesionik beleuchtet die Aufbrüche der Kriminalpolitik unter Bruno Kreisky und beschreibt die zunehmende Zerstörung dieser Errungenschaften durch die Regierung Schüssel II.

»Ursachen des Fremdenhasses« ist die Erstveröffentlichung eines Vortrages von Ringel (1993). Engagiert beleuchtet er das destruktive Zusammenspiel von Fremdenhass und Selbsthass. Einst war die österreichische Seele eine prächtige und kulturträchtige Mischung vieler Völker (S.146f.), jetzt warnen verantwortungslose Politiker vor der »Umvolkung«. Angela Ringel charakterisiert im »Nachwort« Erwin Ringels engagierte österreichische Seele treffend: »Sein Geist war humanistisch, seine Seele christlich und sein Herz sozial« (S.152). Und sie sieht auch »Hoffnungsträger«: Das sind jene Menschen, die sich – dem Zeitgeist trotzend – »mit kreativem Denken und großem Engagement für den Mitmenschen einsetzen« (S.155). Die Beiträge dieses anregungsreichen Buches verstehen sich als Plädoyer für eine erotische Kultur in allen Bereichen des Lebens. Sie richten sich gegen destruktive neurotische Tendenzen eines expansiven Raffgier-Kapitalismus, die das Leben und die Lebendigkeit der Menschheitsfamilie massiv bedrohen.

Alfred Kirchmayr, Wien

Filmtipp

Luther

D (2003), 121 min.

Regie: Eric Till; Buch: Camille Thomasson / Bart Gavigan; Darsteller: Joseph Fiennes, Alfred Molina, Bruno Ganz, Jonathan Firth, Peter Ustinov, Claire Cox, Uwe Ochsenknecht, Benjamin Sadler, Mathieu Carrière u.a.

Einen »smarten«, gefälligen Martin-Luther präsentiert diese Produktion, die sich mit dem Reformator – genauer mit seinen Lebens- und Wirkensjahren zwischen 1505 und 1530 – auseinandersetzt. Damit bietet sie Anschlussmöglichkeiten an die Konventionen des Genres »Spielfilm« – und dessen Erfolgsaussichten –, Martin Luther verliert aber auch teilweise jene

»Sperrigkeit« und Direktheit, die ihm nach historischen Quellen und nach seinen Werken gerade für heute zukommen. Am Beginn des Films steht das Gewittererlebnis Luthers, das ihn zum Eintritt bei den Augustinereremiten in Erfurt bewegt, am Ende steht die Rückkehr Philipp Melanchtons, der ihm vom auf dem Reichstag abgelegten »Augsburger Bekenntnis« berichtet. Dazwischen zeigt sich die Entwicklung Martin Luthers vom innerkirchlichen Reformator zum Reformator sowie vom an seinem strengen Vater Leidenden und Verzweifelnden zum den gnädigen Gott – trotz aller gegensätzlichen Erfahrungen – in den Mittelpunkt seines theologischen Denkens Stellenden.

Wie der Zeitraum von 25 Jahren, den der Film in rund zwei Stunden darstellt, nahe legt, bedarf es knapper und eindringlicher Szenen, welche die Entwicklung des Reformators markieren und verdeutlichen – teilweise folgen Bilder und Ereignisse in einer Art »Stichwortassoziation« aufeinander. Martin Luthers Romfahrt im Jahr 1511 dient beispielsweise am Beginn des Films dazu, den jungen Mönch mit den Zuständen in der Ewigen Stadt und den Auswüchsen des Ablasshandels zu konfrontieren. Die trotz Widerständen durchgeführte Beerdigung eines Jugendlichen, der Suizid begangen hat, in Wittenberg und die Predigt Luthers verdeutlichen Kernaussagen der lutherischen Rechtfertigungslehre vom Gott, der nicht auf die Verfehlungen, sondern auf den Glauben der Menschen achtet und der sich ihnen in Jesus Christus bedingungslos zuwendet. Nach diesen Eindrücken wechselt der Film gleichsam die »Perspektive«. Die Einführung Girolamo Aleanders bei Papst Leo X. durch Kardinal Thomas Cajetan zeigt die damalige Situation in der römischen Kurie auf, aber auch – in der Person Cajetans – die innerkatholische Hoffnung auf Reformen sowie Rahmendaten der allgemeinen politischen Situation.